

Ganz in der Nähe der großen Stadt Jerusalem lebten Sara und Nathan mit ihren Eltern und Onkel Tobias in dem kleinen Dorf. Abends nach der Arbeit sitzt die ganze Familie zusammen und jeder kann erzählen, was er erlebt hat.

„Als ich heute in Jerusalem war“, beginnt der Vater, „habe ich gesehen, wie der römische Statthalter Pontius Pilatus mit hunderten von Soldaten in Jerusalem einmarschiert ist. Alle, die wir dabei waren, hat Angst und Furcht ergriffen. Aber das wollten die Römer wohl auch. Keiner soll der Frieden stören, den Kaiser Augustus für das ganze römische Reich befohlen hat. In Jerusalem aber kommt es immer wieder zu Überfällen und Aufständen. Deshalb ist der römische Statthalter Pontius Pilatus mit vielen Soldaten aus Cäsarea gekommen, um mit seinen Soldaten während des Passah-Festes für Ruhe und Frieden in der Stadt zu sorgen.“

„Erzähl mehr?“ drängelte Nathan seinen Vater. „Ich habe noch nie einen römischen Statthalter aus der Nähe gesehen.“

„Heute Morgen war die Stadt voll mit Gästen aus aller Welt, die das Passah-Fest in Jerusalem feiern wollen. Ich stand gerade auf dem Marktplatz, als ich in der Ferne ein seltsames Geräusch hörte. ‚Dumm, dumm, Dummdummdumm...‘ Ich konnte mir zunächst gar nicht erklären, was das für Töne waren. Es lag etwas in der Luft, aber keiner wusste, was dieses, dumm, dumm, Dummdummdumm...‘ zu bedeuten hatte. Einer meinte schließlich, dass es vielleicht Trommelschläge seien, die römische Soldaten zum Marschieren anfeuern.“

Aber es ist Frieden. Was wollen römische Soldaten jetzt während des Passah-Festes in Jerusalem? Doch während wir noch diskutierten, kam Bewegung in die Menschenmenge. Alle

begannen, wild durcheinander zu rennen. Die einen versuchten zu fliehen oder sich in Sicherheit zu bringen. Andere waren neugierig und wollten auf jeden Fall wissen, was kommen würde.

Dann sah ich die ersten Soldaten. Drohend hielten sie Speere und Lanzen in den Händen, bereit auf jeden einzuschlagen, der ihnen nicht schnell genug Platz machte. So bahnten sie sich einen Weg durch die Menge, drängten die Menschen von der Straße und machten den Weg frei. Ihnen folgten Trommler. Ich bin nicht sonderlich ängstlich“, meinte der Vater, „aber das „Dumm, dumm, Dummdummdumm“ der Trommeln, das Dröhnen der Soldatenstiefel und das Klirren der Waffen war so bedrohlich, dass ich eine Gänsehaut nach der anderen bekommen habe.“

„Und was geschah dann“, wollte Sara, Nathans Schwester, wissen. „Dann kamen Bogenschützen. Die hatten ihre Pfeile schon bereit, um jeden niederzuschießen, der es wagen würde, sich ihnen in den Weg zu stellen. Ihnen folgten die römischen Offiziere in glänzenden Rüstungen und bunten Uniformen auf edlen Pferden. Und in ihrer Mitte nach allen Seiten gut abgesichert, auf einem ganz weißen Pferd ritt Pontius Pilatus, der römische Statthalter. Er hatte eine schimmernde Rüstung an und machte eine Furcht erregendes grimmiges Gesicht.“

Einige der Zuschauer versuchten, ihn zu grüßen, indem sie „Salve, Pilatus!“ und immer wieder „Salve, Pilatus!“ riefen. Aber er würdigte sie keines Blickes und starrte nur unbewegt geradeaus. Die Leute sagen, dass Pilatus nicht gern nach Jerusalem kommt. Die vielen Menschen hier sind ihm unheimlich. Er erholt

sich viel lieber in seinen Palästen in Cäsarea am Meer.“

„Dann hast Du ja heute in der Stadt viel erlebt,“ meinte Onkel Tobias. „Aber denk nur nicht, hier bei uns sei es langweilig gewesen. Im Gegenteil. Als du nach Jerusalem aufgebrochen bist, haben Nathan und ich den Esel und das Füllen aus dem Stall gelassen, und Sarah hat sie draußen angebunden. Ich wollte gerade Hafer in die Krippe schütten, da sehe ich zwei Männer, die den kleinen Esel losbinden wollen.

Ich renne raus und frage: ‘Warum bindet ihr das Füllen los?’ Wisst ihr, was die geantwortet haben? ‚Der Herr bedarf seiner!’ sonst nichts. Nur: ‚Der Herr bedarf seiner!’ Nun ja, habe ich gedacht, sei vorsichtig, Tobias! ‚Der Herr bedarf seiner!’? Was ist das wohl für ein Herr? Da ich nicht unnötig Streit mit irgendeinem hohen Herrn anfangen wollte, habe ich nichts weitergesagt,

sondern bin hinter den beiden hergegangen, um zu sehen, was sie mit dem kleinen Esel vorhatten. Vielleicht wollten sie ihn ja kaufen aber erst bezahlen, wenn ihr Herr das Füllen gesehen hatte?

Aber es kam alles ganz anders. Vor dem Dorf an der Straße, die von Jericho heraufkommt, stand eine große Menschenmenge. Ich bin hingegangen und habe gefragt, was los sei. „Weißt Du nicht, dass Jesus heute von Jericho nach Jerusalem kommt?“ lautete die Antwort. „Ja und?“ habe ich gesagt. „Was ist das Besondere daran?“ Zum Fest kommen unzählige Menschen in die Stadt.“ Da meinte ein anderer: „Wir hoffen, dass Jesus der Friedenskönig ist, den die Propheten angekündigt haben. Deshalb wollen wir mit Jesus nach Jerusalem gehen.“

„Was ist ein Friedenskönig?“ unterbrach Sarah den Bericht ihres Onkels. „Ich weiß das auch

nicht so genau“, antwortete der. „Ich bin schließlich kein Schriftgelehrter, aber vielleicht weiß Dein Vater mehr?“ „Ja“, sagte da der Vater, „viele hier im Land warten auf den Friedenskönig, den der Prophet Sacharja vor vielen, vielen Jahren angekündigt hat. Wenn ich mich richtig erinnere, schreibt dieser Sacharja in seinem Buch etwa so: Jerusalem singe und freue Dich sehr! Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist ein Gerechter und ein Helfer. Er ist arm und reitet auf einem Füllen der Eselin.“

„Ein König, der arm ist und auf einem Esel reitet, ist das denn ein richtiger König?“ wandte da Nathan ein. „Ich stelle mir so einen König so vor wie diesen Pontius Pilatus, der mit vielen Soldaten in einer schimmernden Rüstung auf einem edlen Pferd in die Stadt hineinreitet.“

„Von so einem haben wir einfachen Leute nichts zu erwarten!“ meinte da die Mutter: 1 „Die

Menschen hoffen, dass der Friedenskönig einer von ihnen ist, der ihre Sorgen und Nöte kennt, der nicht in Reichtum lebt, wenn alle hungern müssen. Deshalb reitet er auch nicht auf einem edlen Pferd, sondern wie arme Leute auf einem Esel und noch einfacher auf einem kleinen Eselchen. Auch unser König David ist immer auf einem Esel geritten.“

Und ist dieser Jesus der nun der Friedenskönig?“ wollte Sara da wissen?

„Ich kann nur erzählen, was dann geschehen ist“, antwortete da Onkel Tobias. „Als wir eine kurze Weile gewartet hatten, kam Jesus mit seinen Jüngern den Berg herauf. Die Menschen waren voller Erwartungen. Einige begannen Lieder zu singen, andere warfen Blumen auf den Weg und Palmenzweige, die sie mitgebracht hatten.“

„Und was hat Jesus gemacht?“ wollte Nathan wissen. „Er war ganz ruhig und gar nicht so aufgeregt, wie seine Freunde und all die Menschen um ihn herum“, berichtete Onkel Tobias weiter. „Inzwischen hatten seine Jünger ihre Mäntel auf unseren Esel geworfen und halfen Jesus, sich darauf zu setzen. Das war sehr lustig und selbst Jesus musste lachen, weil er beinahe wieder runtergefallen wäre und auf dem Eselchen hin und her rutschte. Aber vielleicht kann Mutter jetzt weitererzählen“, meinte Onkel Tobias, „denn ich habe gesehen, dass sie inzwischen mit unseren Nachbarn aus dem Dorf gekommen war.“

„Als ich hörte, dass draußen gesungen wurde, bin ich mit den Nachbarn zur Straße gegangen, und wir kamen gerade richtig als Jesus vorbeiritt. Natürlich wollten alle wissen, was geschehen würde. Alle waren voller Hoffnung und Zuversicht. Jetzt würde alles besser werden und

Frieden im Lande sein. Als wir dann vom Ölberg ins Tal und von hinauf in die Stadt gezogen sind, haben alle das alte Königslied gesungen: ‚Gelobt sei, der da kommt, der König im Namen des Herrn, Friede sei im Himmel und Ehre bei Gott in der Höhe‘.

Überall freuten sich die Menschen, sangen und warfen ihre Mäntel, Blumen und Palmzweige auf die Straße, um Jesus als den Friedenskönig zu begrüßen. Jesus war sehr freundlich, hielt oft an und sprach mit vielen, die am Wege standen. Und die Menschen waren fröhlich und voller Hoffnung. So ist er dann in die Stadt geritten. “

„Ist Jesus denn nun der Friedenskönig, auf den alle warten?“ wollten jetzt auch Nathan wissen? „Viele Menschen hoffen es und glauben fest an ihn!“ antwortete die Mutter. „Ich glaube es auch!“ sagte da Sarah.